

verwüstet./ Er allein ist unsere Zuflucht
und die/ Sieht so aus«³ – Bertolt Brechts
bitterbesorgte Äußerung von 1949
konkretisierte sich in Dichtungen und bei
Auftritten von Erich Fried. Einerseits
scheute er die Rückkehr ins
Nachkriegsdeutschland und nach
Österreich, Länder, deren Sprache die
seiner Dichtungen blieb: »Wen politische
Ereignisse geschädigt haben, der wird
politisch hellhörig, vielleicht
überempfindlich«; andererseits
interessierte ihn der in den
Sechzigerjahren aufkommende
Widerstand gegen die
Restaurationsentwicklung in
Westdeutschland, gegen Adenauers

Definition der Bundesrepublik als »Wächter der westlichen Welt gegen die Einflüsse aus dem Osten« – im Klartext nicht nur der Studentenbewegung: als Aufmarschgebiet gegen die DDR und die Sowjetunion.

Aus diesem Zusammenhang, denke ich, ergaben sich auch Erich Frieds Reisen nach Bremen, wo ich ihn im Herbst 1969 im kurz zuvor eröffneten Buchladen von Bettina Wassmann kennenlernte, der bald zum Treffpunkt der damaligen »linken Szene« werden sollte. Fried interessierte, was genau zu den Schülerunruhen geführt hatte, deren Anlass die Erhöhung der Straßenbahnpreise gewesen war. Das Eingreifen mehrerer Tausend der in den Bremer Stahlwerken der Klöckner AG

Beschäftigten, das Auftreten ihres Betriebsratsvorsitzenden Bonno Schütter aufseiten der vor dem Rathaus demonstrierenden Schülerschaft hatten den Senat der Hansestadt zum Nachgeben gezwungen. Frieds Fragen konzentrierten sich auf ein mögliches Zusammengehen von Studenten- und Arbeiterbewegung (wie ansatzweise 1968 in Frankreich) sowie auf die von ihm erhoffte Verbreiterung des Widerstands gegen den Vietnamkrieg, die Notstandsgesetzgebung, die Hetze der Springerpresse.

Für mich überraschend: Hier war ein Poet, der sich nicht nur mit seinen Schriften – wie der Gedichtsammlung *und Vietnam und*, die für uns zur

selbstaufgelegten Pflichtlektüre geworden war –, sondern sich konkret und öffentlich beteiligte. Freundlich und behutsam fragend und nachfragend, meist lächelnd, manchmal fast hilflos wirkend – aufgehoben zugleich durch sein Bestehen auf Genauigkeit und Detailinformationen: Was beispielsweise bei den Protesten gegen die Notstandsgesetze zur Besetzung des Bremer Theaters geführt habe, wie Intendanz und Kulturbehörde darauf reagiert hätten; was denn nur den Regisseur und Schauspieldirektor Peter Zadek, dessen Familie zur Zeit der faschistischen Herrschaft in Deutschland Vergleichbares erlitten hatte wie seine, veranlasst habe, sich von den

Schülerunruhen zu distanzieren mit seiner im *Spiegel* veröffentlichten Erklärung, wo sich mehr als drei Deutsche im Gleichschritt bewegten, handle es sich um Nazis.

Nach den Jahren der Schüler- und Studentenunruhen trafen wir uns nur noch gelegentlich, meist zufällig, ohne uns zu verabreden – nie hätte ich gewagt, ihn nach seiner Erreichbarkeit zu fragen. Die Themen unserer damaligen Gespräche: die Rote-Armee-Fraktion (RAF), Vietnam, Israel-Palästina. Mich erfüllte dankbare Übereinstimmung mit allem, was er über Ulrike Meinhof geschrieben hatte, unterschiedliche, teils auch differierende Einschätzungen gab es zur RAF: Als kritische Mitglieder der